

CLEMENS J.
SETZ



MONDE
VOR DER
LANDUNG
Roman

suhrkamp taschenbuch 5415

Worms, Anfang der zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts. Peter Bender, ehemals Fliegerleutnant des Deutschen Heeres, macht sich als Gründer einer neuen Religionsgemeinschaft und mit der Proklamation der sogenannten Hohlwelt-Theorie einen Namen: Die Menschheit lebe nicht auf, sondern in einer Kugel, außerhalb derselben existiere nichts. Benders Gemeinde bleibt überschaubar, dennoch wird er wegen der Verbreitung aufwieglerischer und gotteslästerlicher Flugschriften zu einer mehrmonatigen Kerkerhaft verurteilt. Als sich nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten herumspricht, dass seine Frau Jüdin ist, wenden sich selbst seine engsten Gefolgsleute von ihm ab. Die Benders verarmen, die Repressionen besonders gegen seine Frau werden bald unerträglich.

Bestürzend aktuell, von unüberbietbarer sprachlicher und gedanklicher Originalität: Dieser Roman erzählt von Querdenkertum und alternativen Wahrheiten und rekonstruiert eine so bewegende wie verstörende Lebensgeschichte.

»Seine Ästhetik ist einzigartig in der Literatur deutscher Sprache.« *Süddeutsche Zeitung*

Clemens J. Setz wurde 1982 in Graz geboren. Er veröffentlicht Gedichte, Theaterstücke und Essays, vor allem aber Erzählungen und Romane, für die er mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurde, zuletzt mit dem Georg-Büchner-Preis 2021 und dem Österreichischen Buchpreis 2023.

Zuletzt erschienen: *Die Bienen und das Unsichtbare* (st 5256), *Der Trost runder Dinge. Erzählungen* (st 5096), *Bot. Gespräch ohne Autor* (2018).

Clemens J. Setz

MONDE VOR DER LANDUNG

Roman

Suhrkamp

Erste Auflage 2024
suhrkamp taschenbuch 5415
© Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2023
Alle Rechte vorbehalten.
Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlagabbildung: FGCU Library's University Archives,
Koreshan State Historic Site
Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-47415-0

www.suhrkamp.de

MONDE VOR DER LANDUNG

Für C. und für S.

*Von seinem erhöhten Standpunkt aus sah er
die Menschen aus der Fläche innerhalb des
kreisrunden Horizonts nach oben streben,
zum Licht. In der irdischen Ebene waren sie
miteinander und mit dem Dunkel darunter
verbunden.*

Peter Bender, *Karl Tormann – Ein rheinischer
Mensch unserer Zeit* (1927)

D a s u n g l e i c h e P a a r .

Mein Blut ist dicker als das Deine,
So leichtbeschwingt ist nicht mein Schritt,
Und dennoch gehen wir den Weg zusammen,
Ich will doch mit.

Mein Herz schlägt nicht so rasch wie Deines,
Ich treib es an
Und keuche nebenher und halte aus,
solang ich kann.

Ein jeder Schritt erfordert meine ganze Kraft,
Und Herzblut rollt.
Wenn einst am Weg ich kraftlos niedersink,
Ich hab es nicht gewollt.

Charlotte Bender, aus: *Mein Kampf um PETER*
(1940), Manuskript im Archiv der ehemaligen
Koresh-Gemeinde in Estero, Florida

ERSTER TEIL

DER HIMMEL

Denn wir wohnten in irgendeiner Höhlung der
Erde und glaubten, oben darauf zu wohnen,
und nannten die Luft Himmel, als ob diese
der Himmel wäre, durch welchen die Sterne
wandeln.

Platon, *Phaidon*

What is the sky? The sky is the minds of the weak
people, those who don't want to go anywhere.

Laura Riding Jackson, *A Last Lesson in
Geography*

Es war vermuthlich der Trieb zur Sicherheit,
der diese Vorstellung bey ihm begünstigte, er
dachte man wäre besser innerhalb einer Kugel
aufgehoben als ausserhalb.

Georg Christoph Lichtenberg

Er ist klug wie ein *Rad*.

Elias Canetti

DER BLICK DURCH LINSEN

Wer in Worms lebt, lebt auf dem Planeten Erde. Dieser befindet sich mitten im All und kreist dort, wie jedes Kind lernt, als riesige Kugel um eine noch größere Kugel aus Feuer. Im Jahr 1920 allerdings lebte unter den rund fünfzigtausend Wormser Bürgersleuten ein Mann, auf den nicht einmal das zutraf. Er wohnte zwar ebenfalls, wie sie alle, in Worms, aber darüber hinaus nicht *auf*, sondern *in* einer riesigen Erdkugel, und das bei vollem Bewusstsein und ohne Protest.

Dabei bewegte er sich nicht etwa spiegelbildlich unterirdisch zu seinen Mitgeschöpfen dahin, nein, er existierte in direkter Nachbarschaft zu ihnen, verdingte und ernährte sich neben ihnen, kam ihnen sogar täglich in Kleidung und Hut auf der Straße entgegen. Ihn umgab dabei ein riesenhaftes und geschlossenes Erdenrund: der Hohlglobus. Wo andere Himmel und Sterne sahen, da sah er nur bläuliches Füllgas und bestenfalls apfelgroße Leuchtkörperchen; wo viele die nächste Galaxie vermuteten, da wusste er Australien. Mit Geschichten über Nord- oder Südpolexpeditionen konnte man ihn zur Raserei bringen. Dieser Mann war der ehemalige königlich preußische Fliegerleutnant Peter Bender, Weltkriegsverwundeter und Träger des Eisernen Kreuzes, von Beruf Schriftsteller.

Schon während seiner ersten Aufklärungsflüge über den fleckigen Sumpfgebieten an der Weichsel war ihm die optische Täuschung aufgefallen: die *K r ü m m u n g* d e r E r d e. So nannten sie das. Und sie sah, das musste man zugeben, vollkommen überzeugend aus. Wie aus dem Lehrbuch. Eine schöne, weite Wölbung, die da unter ihm schwebte. Dass Stahl unter den richtigen Bedingungen so leicht werden konnte, dass er zu fliegen begann, war an sich schon recht

bedenklich. In solchen Momenten war es ihm auch möglich, zu begreifen, warum die Menschen ängstlich oder wehmütig wurden, wenn sie im Traum von ihrer Heimat weggepflückt oder fortgeweht wurden.

Ihm selbst war das als Kind einige Male passiert. Die Träume, wenn es denn welche waren, ähnelten einander immer ein wenig, die Stimmung war die gleiche und auch die Farben – alles sah bemüht und künstlich aus, wie auf handkolorierten Fotografien. Farbe, wo gar keine sein sollte. Seltsam runde und unscharfe Ecken und Kanten. An manchen Stellen flimmerte die Farbe auch, wie die Ränder einer Öllache. Alle Menschen waren spärlich bekleidet und ihre Konturen unklar. Manche trugen ein grauweißes Funkgeräusrauschen anstelle ihres Gesichts. Und er selbst bewegte sich wie in Siebenmeilensprüngen durch diese erstarrte Welt. Dann kam jedes Mal der Augenblick im Traum, wo er aus irgendeinem Grund in den Himmel blickte. Doch sogleich bereute er diese Entscheidung, denn sein Blick wurde vom strahlenden Blau magnetisiert und er daran in die Höhe gezogen. Er hatte das Gefühl, zu erblinden, und ein tunnelförmiger Wind erfasste ihn, ein rauer, gefräßiger Verbindungskorridor zwischen ihm und dem Äther. Er glitt davon, die Gebäude unter ihm wurden kleiner, der Marktplatz mit dem Obelisk war nur noch ein ernstes, undeutliches Bildchen wie auf einer Zigarrenkiste. In späteren Träumen verstand er, dass der unheimliche Windkorridor ein Fingerzeig gewesen war. Es war seine beginnende Erkenntnis, wie das Weltall in Wahrheit beschaffen war.

Vor dem Ludwigsdenkmal war alles schwarz von Menschen. Es gab Musik, Stände mit warmen Kartoffeln, und ein winziger Zeppelin, wie seine großen Brüder mit leichtem Schwefelgas gefüllt, wurde von einem Mann mit Zylinderhut vorgezeigt. Das zierliche Luftschiff hing an einem kurzen Seil,

und der Mann führte es sozusagen spazieren, so wie man es mit einem Hund tat, und erntete dafür Beifall. Das Wormser Volk erfreute sich des warmen Herbsttages. Das Laub auf der Straße war von der Sonne knusprig gebraten; wenn man darüberschritt, hatte man das Gefühl, es zu kauen. Vor dem Springbrunnen quälte sich eine Blaskapelle. Bender hatte Mühe, seine Nerven ruhig zu halten, während er sich durch den Tumult bewegte. Bei jedem Schritt war ihm, als käme der Erdboden immer um eine halbe Sekunde zu früh an seine Sohlen. Wenn diese Menschen nur wüssten! Wenn es nur in ihre Köpfe hineinginge, egal wie. Was würden sie dann tun? Würden sie immer noch frei umhergehen, sorglos und zugleich verplant wie Bienen? Das Rauschen der Wasserfontänen brachte ihm etwas Linderung. Außerdem der Wind, der über den Platz blies. Er beliefert die Menschheit mit Luft und sorgt dafür, dass wir nicht ersticken.

Im Lichtspielhaus in der Kämmererstraße gab es neue Filme, und aus diesem Anlass bewegte sich ein von einem lebendigen Straußenvogel gezogener Leiterwagen die Straße entlang. Auf dem Wagen befand sich ein weißes Transparent, auf dem »Lichtspielhaus« stand, man hatte sich verschrieben. Bender starrte dem überzähligen s nach, der Buchstabe erschien ihm wie ein kleiner verirrter Rauchkringel. Neben dem Werbevehikel lief ein Mann, der fast nur aus Stirn zu bestehen schien, und piffte eine volksliedhaft eingängige Melodie, hier und da rief er auch etwas über die Filme, die bald gezeigt würden. Ja, das schöne Lichtspielhaus. Nach der Rückkehr aus dem Osten waren Charlotte und er oft dort gewesen. In den Sommermonaten war der von dem kauzigen Drogisten Busch betriebene Kinematograph wenig besucht, die Wochenschauen flimmerten, von den nebeneinandersitzenden Pärchen mehr oder weniger unbeachtet, über die Leinwand, und der mitleidige Vorführer ließ gelegentlich sogar die Bühne verschieben, sodass man in der Dunkelheit

zu zweit etwas geheimnisvollere, engere Raumverhältnisse genießen konnte.

Bender betrachtete den großen stelzenden Vogel, der, angeschirrt an sein bizarres Gefährt, langsam im sonnigen Staub des Neumarkts dahinschritt. So lachhaft und unernst seine Rolle hier auch schien, er war doch vollkommen eins mit der Welt, selbst wenn sie für ihn nichts als solchen Blödsinn vorgesehen hatte. Denn er war ein Geschöpf, das aus einem *Ei* geschlüpft war, und als solches Teil der ursprünglichen und edelsten Besiedelungsrassen der Erde: der geschuppten, der gefiederten und zuletzt der geflügelten Wesen. Sie alle waren einst aus einem kleineren Mond hervorgekommen, der irgendwo in der Nähe jenes – verrückterweise immer noch als »Äquatorial-Zone« bezeichneten – Gebiets der Erdschale niedergegangen und aufgebrochen sein musste, vor etwa dreitausend Jahren. Die farbenprächtigen, eigensinnigen Exemplare, man nannte sie Paradiesvögel, waren seither dort geblieben und kümmerten sich um die Dschungelbäume, während sich die anderen aufgemacht hatten, den Rest der Welt zu erobern. Sie waren von allen Wesen am längsten hier auf der Erde, und das konnte man an einem simplen Umstand ablesen: Sie hatten fliegen gelernt. So etwas dauert sehr lange. Der Mensch hatte es gerade erst vor einer Handvoll Jahren zum ersten Mal zustande gebracht, und auch da nur im Tausch gegen seinen inneren Frieden. Beinahe hätte Bender den Hut vor dem Strauß gezogen.

An der Kreuzung blieb der Vogel stehen. Der Besitzer schimpfte und zerrte an ihm. Als Antwort darauf begann der Strauß eigenartig hin und her zu wabern, er rollte den Kopf, als sei ihm schwindlig. Bender erinnerte das an einen Trick, den sie damals in der Staffel den jungen Fliegern beigebracht hatten: das heftige Hin- und Herwerfen des Kopfes, wenn man bestimmte Beschleunigungen nicht aushielt. So stellte man das Gleichgewicht wieder her. Manche steckten

sich auch wachsgetränkte Watte in die Ohren, wie Odysseus. Die nordamerikanischen Indianer, so hieß es, drückten sich kleine Kieselsteine in die Gehörgänge und kletterten dann, unbeirrt von der Saugmacht der ringsum lauernden Tiefe, bis zu hundert Stockwerke in die Höhe, auf den Stahlgerüsten der aufblühenden Städte Chicago, New York oder San Francisco. Der Strauß eierte nun wild hin und her. Sein Besitzer zog ungeduldig am Wägelchen.

Was musste dieses Amerika für ein Land sein! Von dort war die Wahrheit in die Welt gekommen. Bender schaute in den blauen Himmel und peilte die ungefähre Richtung der Ostküste Amerikas an. Anfangs hatte er sich mit dieser Übung noch schwergetan, aber inzwischen wusste er recht genau, wie man schauen musste. Es empfahl sich, bei Tag zu üben, denn nachts war da als Ablenkung der Sternenhimmel. Seltsam, wie tröstlich es für einen Menschen sein kann, zumindest zu wissen, dass man in die richtige Richtung blickt, auch wenn das, was man anvisiert, selbst unsichtbar und unerreichbar bleibt. Sehstrahlen aussenden, darin allein lag eine gewisse Befriedigung, eine Art von Gebet. Wer weiß, vielleicht trafen seine Sehstrahlen direkt auf den kuriosen *Coney Island Luna Park*, diese offenbar das ganze Jahr über in Betrieb gehaltene Vergnügungsinsel auf der anderen Seite der Erdschale, das heißt da oben, etwas links, am westlichen Himmel, bei ungefähr vierunddreißig Winkelgraden. Wenn sich dieser Luna Park nun löste und zu ihm geschwebt käme, es wäre nur ein kurzer Flug. Ein Vergnügungspark, der über eine Stadt hereinbricht! Das kleine Worms, überschattet von einer schwebenden Insel voller windmühlenhaft winkender Riesenräder!

Bender war im Besitz einer amerikanischen Zeitschrift, in der fand sich ein Bericht über ein Museum in Coney Island, in dem man zu früh auf die Welt geworfene Kinder in Glaskästen, sogenannten »Infant Incubators«, betrachten konnte.

Dies war eine erstaunliche technische Einrichtung, denn die eigentlich lebensunfähigen Kinder, die zum Teil aussahen, als wären sie aus Fischmaterial zu einer winzigen menschlichen Figur geknetet worden, gediehen in diesen Kästen ganz prächtig und holten in ihm die Wochen und Monate, um die sie durch die voreilige Geburt betrogen worden waren, in warm bestrahltem Vitrinenschlaf nach. Ihm waren die Tränen gekommen, als er in der Fantasie, denn anders konnte man unter der französischen Besatzung nicht reisen, vor einem dieser mumienähnlichen Geschöpfe stehen geblieben war und seine Hand an die Scheibe des leise brummenden Neugeborenen-Inkubators gelegt hatte. Dass den kleinen Wesen die Luft zum Atmen nicht ständig abhandenkam, wunderte und rührte ihn. Vielleicht brauchten sie ja nicht so viel. Wie Tiere im Winterschlaf. Oder junge Monde. Aus einem ähnlichen Atemluft-Sorgegefühl hatte er im Krieg immer offene Flugzeuge bevorzugt. Solche, in denen man unter einer neuartigen Glasverkleidung sitzen und steuern musste, waren ihm zuwider. Ach, gäbe es mehr solcher Artikel, mehr solcher Zeitschriften! Erst nach einer Weile bemerkte er, dass er von der Route, die am besten zum heutigen Tageshoroskop passte, abgekommen war. Schnell drehte er um, korrigierte die Abweichung und schlug den richtigen Weg ein.

Der Innenraum des Gasthofs *Zur Trompete* machte den Eindruck, als täte es dem Raum gut, sich einmal kräftig zu räuspern. Heiseres Licht. An der holzgetäfelten Wand hingen Postkarten, die alles Mögliche zeigten: Tänzerinnen, Karnevalsfiguren, Schauspieler, Wagners Siegfried, den Komiker Kabausche. Auf einer war der Mond abgebildet. Er war eine Sichel, gestochen scharf erleuchtet, aber im dunklen Bereich war der Rest des Mondes schwach erkennbar. Darunter die Erklärung *Clair de Terre – Erdschein*. Bender lachte nervös, dann schüttelte er den Kopf über diesen Unfug und

hielt Ausschau nach dem Wirt. Je mehr er sich von dem vorbereiteten Text auf sagte, desto dunkler und plastischer wurden neben ihm die »Mondkrater«.

Im Gastraum roch es köstlich nach Braten und Schwenkkartoffeln. Ein Mann saß finster über eine Zeitung gebeugt, er trug einen leicht fleckigen Verband um Nase und Mund. Auf Kniehöhe summten Fliegen. Eine Kleinfamilie aß mit kräftiger Mimik gemeinsam an einem Stück Wild. Und in der Ecke saßen ein Kind und ein sehr alter Mann, vermutlich Enkel und Großvater, an einem winzigen Tisch. Das Kind zeigte vor, wie weit es seinen Daumen gegen das Handgelenk zurückbiegen konnte. Und dann versuchte es der alte Mann ebenfalls – und er konnte es! Bender stieß anerkennend die Luft aus.

Da der Wirt immer noch nicht erschien, setzte sich Bender an den Tisch neben dem Zeitungsleser. Er breitete vor sich das Flugblatt für seinen Vortrag aus und legte, einfach um das Schicksal ein wenig zu reizen, den Schlüssel zur Wohnung von Else, seiner Geliebten, daneben. Sie hatte wieder einmal geheult, als er heute Morgen von ihr gegangen war. Der Schlüssel hatte eine interessante Gussform, wie ein winziger Ritter sah er aus, oder vielleicht auch wie eine Mumie, im Profil betrachtet. Bender geriet ins Träumen. Ägypten, Geometrie, Gewerkschaften. Nach einer Weile kehrte er aus seinen Gedanken zurück in die von immer neuen Gerüchen heimgesuchte Gaststube. Er sagte »Jawohl«, allerdings im Anschluss an etwas Inneres, dessen genauer Inhalt im nächsten Augenblick schon wieder verdraucht war. Endlich erschien der Wirt und fragte, was er haben wolle.

»Es ist mir gelegen«, begann Bender, »das heißt, ich bin Stegreif, also ich bin –«

Der Wirt bückte sich, eine Hand hinter dem Ohr. Der alkoholische Geruch des Mannes weckte eine plötzliche Erinnerung an die Weinpresse im Keller der Kindheit.

»Ich bin Vortragender«, sprach Bender etwas lauter. »Und es wäre mir sehr gelegen, wenn ich einen Saal mieten ... Ja, wegen der Saalmiete wollte ich gefragt haben.«

Was war mit seinem Deutsch passiert? Es hatte sich in älteren Sprachschichten verheddert. Kein Wunder, dass der Mann nichts verstand.

»Ah, einen Vortrag wollen Sie halten? Welcher Art, wenn man fragen darf?«

Bender sah alles vor sich. Weltall, Erdenrund, die Wahrheit über Leben und Tod. Die erotische Revolution in Worms. Die Menschheitsgemeinde, das heilige Priesterpaar Peter und Charlotte. Er schüttelte den Kopf, machte eine Geste.

Der Wirt schien darüber nicht irritiert.

»Ich muss eigentlich nur wissen«, sagte er zu Bender, »ob Sie vor einer geschlossenen Gesellschaft sprechen werden.«

»Nein, öffentlich«, sagte Bender.

»Also öffentlich.«

»Und die Saalmiete. Wie viel ...«

Der Gastwirt musste sich besinnen. Sein Blick wanderte nach oben. Sein linker Daumen, den er sich zur Unterlarmung intensiven Nachgrübelns an die Unterlippe legte, schien sich dabei aufzublasen. Er nannte einen Betrag. Bender stand auf, ergriff die Hand des Wirts und schüttelte sie. Einklang, dachte es in ihm. *Einklang, bimbam*.

»Politisch?«, fragte der Wirt.

»Was?«

»Wird Ihr Vortrag politisch ausfallen?«

»Nur im allerweitesten Sinn.«

Wieder kehrte der Daumen an die Unterlippe zurück. Nun ja, da müsste man möglicherweise doch zuerst eine Erlaubnis einholen, meinte der Wirt. Bei der Rheinlandkommission. Die sei nämlich für politische –

»Aber doch nur im allerweitesten Sinn«, wiederholte Bender. »So wie unser Gespräch hier in etwa.«

»Aha, aha«, nickte der Wirt, lehnte sich etwas zurück, obwohl da nichts war, was seiner Rückseite Widerstand hätte leisten können, und legte eine schwere Hand auf seinen Bart. Er schien Schwierigkeiten damit zu haben, den von Bender dargebotenen Vergleich zu deuten. *So wie unser Gespräch hier.* Ja, war dieses Gespräch hier nun politisch oder nicht? Gewiss, man hatte darin gerade die alliierte Besatzungsbehörde erwähnt. Aber genügte das bereits, um das Gespräch politisch zu machen? War ein Gespräch über die Frage, ob das Gespräch politisch sei, selbst bereits politisch? War darin automatisch der Krieg mitgemeint, die drohende Inflation, der Sozialismus? Vorträge über den Krieg waren natürlich eindeutig politisch und als solche untersagt. Aber konnte man der Katastrophe nicht auch ganz unschuldig gedenken, einfach ihrer Bedeutung nach? Aber was war die Bedeutung eines Begriffs? Bender fühlte die im Raum entstandene Deutungsmühle nun auch selbst.

»Ich verstehe«, sagte der Wirt schließlich.

»Unter anderem wird es um den Erdballglobus gehen«, sagte Bender leise.

»Um den ...?«

»Wie das Erdenweltall beschaffen ist. Allerdings auch über die Revolution im Privaten.«

»Revolution?«

Ach, warum hatte er dieses Wort verwenden müssen!

Vom Nachbartisch kam ein leises Sprechgeräusch.

Bender blickte sich um. Erkannte man ihn bereits?

»Bitte?«

»Umkippen werden sie«, sagte der über die Zeitung gekrümmte Mann.

»Sprechen Sie mit mir?«

»Sie wollen den hier für Vorträge einladen?«, sagte der Mann durch sein Verbandszeug hindurch. »Da stellen Sie mal lieber kalte Tücher bereit, für die Damen.«